

Maria - Christina Müller

Drekinn

Eine seltsame Begegnung

Ein eisiger Wind strich durch die dicht stehenden Bäume des spätherbstlichen Waldes und ließ den Jungen, der gerade nach den verstreuten Schafen seiner Familie suchte frösteln. Der Winter näherte sich mit gigantischen Schritten, nicht mehr lange und das kleine Dorf Skýlan würde unter einer dichten Schneedecke verschwunden sein. Es wurde höchste Zeit die Schafe wieder aus dem Wald, in dem sie sich den Herbst über mit Eicheln fett gefressen hatten, zu treiben. Unglücklicherweise war dies die Aufgabe des, an diesem Tage doch recht schlecht gelaunten Jungen. Wie gerne würde er jetzt vor dem warmen Kamin sitzen und einer Geschichte seiner Großmutter lauschen. Seufzend strich er über den Stamm einer verkrüppelten Tanne und sah sich weiter um. Der Wind wehte ihm eine Strähne seines kupferroten, halblangen Haares ins Gesicht. Aufmerksam suchten seine grünen Augen das Unterholz ab, bis er schließlich entdeckte, was er gesucht hatte – ein Schaf. Rasch strich er sich die Haarsträhne aus seinem, für einen Bewohner des Nordens viel zu feinem Gesicht. Manchmal träumte er davon, dass er gar nicht hier her gehörte, sondern zu den Stämmen der Völker weiter im Süden. Diese Menschen hatte eben solch feine Gesichtszüge wie er, waren groß und schlank und ungemein elegant. Na ja, elegant war er nicht gerade musste er zugeben und groß auch nicht wirklich, aber was machten schon diese kleinen Unterschiede? Schnell richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf das Schaf, denn wo eines war konnten die anderen auch nicht weit sein. Motiviert stiefelte er los und wäre beinahe über eine Wurzel gefallen, die aus der schon fast gefrorenen Erde ragte. Fluchend kämpfte er um sein Gleichgewicht. Als er es wiedergefunden hatte und auf sah, war das Schaf verschwunden. Irritiert sah er sich um, doch es blieb dabei, das Schaf war weg, einfach so.

'Das kann doch gar nicht sein...', wunderte er sich und lief auf die Stelle zu an der es noch bis vor Kurzem gestanden hatte. Was sollte

er seinem Vater sagen, wenn er die Schafe nicht vor Einbruch der Dunkelheit fand? Plötzlich hörte er ein leises Blöken. Angestrengt lauschte er und das Blöken wiederholte sich. Erleichtert lief er in die Richtung aus der das Geräusch gekommen war und entdeckte schließlich die ganze Herde auf einer kleinen Lichtung. Nur das schwarze Schaf mit den weißen Beiden, welches er zuvor gesehen hatte fehlte noch immer. Kurz überlegte er, ob er es suchen sollte, entschied sich dann jedoch dagegen, da die Sonne schon tief am Himmel stand und er zumindest die restlichen Tiere sicher im heimatlichen Stall wissen wollte.

» Na los, bewegt euch, es geht nach Hause! «, rief er und scheuchte die Schafe mit einem Weidenzweig Richtung Waldrand. Eine ganze Stunde brauchte er, bis er die sturen Tiere endlich in den sicheren Stall seiner Eltern treiben und mit einem Seufzer der Erleichterung die Tür hinter ihnen schließen konnte. Jetzt hieß es nur noch zu hoffen, dass sein Vater das Fehlen des einen Schafes nicht bemerkte. Sicherlich würde es furchtbaren Ärger geben, schließlich war der Junge kein kleines Kind mehr. Er war sechzehn Sommer alt und damit mehr als bereit Verantwortung zu übernehmen. Sein Vater hatte ihm die Schafe dieses Jahr zum ersten Mal anvertraut und er wollte dieses Vertrauen nicht enttäuschen. Als er dann das Geräusch schwerer Stiefel auf gefrorener Erde vernahm, wusste er bereits wer hinter ihn getreten war, ohne sich herumdrehen zu müssen. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken, nun schien es doch fast so als würde er seinen Vater früher enttäuschen müssen als er es geplant hatte. Langsam und mit schwer schlagendem Herzen drehte er sich zu dem Mann herum der keine zwei Schritte hinter ihm stehen geblieben war. Unsicher schaute er in das Gesicht seines Vaters. Dieser war ein großer breitschultriger Mann mit einem dichten Bart und halblangen dunklen Haaren. Sein Gesicht zeigte deutlich wie hart das Leben in diesem Teil des Landes war, wo die Winter nur allzu früh kamen und nur viel zu ungern wieder gingen. Der Junge liebte sein Heimatland Ísinn trotzdem über alles. » Hast du alle Schafe sicher hergebracht? «, fragte der Vater schließlich und sein Sohn nickte langsam, stellte sich aber so vor die Tür, dass der Mann nicht hinein konnte. » Tritt zur Seite und lass mich sehen. « Damit schob er seinen Sohn einfach zur Seite und betrat den Stall. Der

Junge zog den Kopf ein und machte sich auf ein Donnerwetter gefasst, welches auch nicht lange auf sich warten ließ.

» Lún, wo ist das bunte Schaf! «, schallte es laut und zornig aus dem Stall. Lún trat einen Schritt zurück. Am liebsten hätte er sich auf dem Absatz herumgedreht und wäre davongelaufen, doch er blieb schließlich, nach einigen Sekunden Bedenkzeit, stehen und stellte sich seinem Vater wie es ein echter Mann getan hätte. » Ich habe es gesehen, im Wald, aber als ich über eine Wurzel gestolpert bin und wieder aufgesehen habe, war es verschwunden «, versuchte er rasch zu erklären, als sein Vater wieder unter der Tür erschien und ihn tadelnd ansah. » Du weißt wie wichtig jedes einzelne Schaf für uns ist! « Lún scharrte nervös mit dem Fuß über den Boden. Natürlich wusste er das. » Deswegen habe ich mich ja auch dazu entschieden zuerst die anderen Schafe heim zu bringen. Ich wollte morgen noch einmal nach dem Bunten suchen. « Lún spürte den strengen Blick seines Vaters auf sich und wagte es nicht ihm in die Augen zu schauen. » Du wirst jetzt gleich noch einmal losgehen. « Mit entsetzt aufgerissenen Augen starrte der Junge den gnadenlosen Vater an. *'Meint er das etwa wirklich ernst?!'*

» Aber es wird bald dunkel! «, protestierte Lún sogleich und fing sich damit einen weiteren unheilvollen Blick ein.

» Dann solltest du dich beeilen. «

Schwer seufzend ergab er sich schließlich seinem Schicksal, denn er wusste das weiteres diskutieren ihm nicht weiterhelfen würde. Er konnte ja schon froh sein, dass er nicht weitaus mehr Ärger bekommen hatte. Er wollte schon innerlich aufatmen, hielt dann jedoch inne, als sein Vater die Stalltür lauter als nötig gewesen wäre ins Schloss fallen ließ. Lún schluckte schwer, als der große Mann mit zwei riesigen Schritten auf ihn zukam und sich bedrohlich vor ihm aufbaute. *'Habe ich die Sache etwa doch noch nicht überstanden?'* Dem Jungen wurde heiß und kalt, denn die Antwort auf diese Frage wollte er eigentlich gar nicht wissen.

» Eines interessiert mich noch, bevor du gehst. Warum hast du mich gerade belogen? Hast du geglaubt ich würde nicht bemerken, dass eines der Schafe fehlt? Habe ich dir nicht beigebracht, dass eine Lüge niemals zu etwas Gutem führen kann? « Betroffen starrte Lún auf seine Stiefelspitzen während sein Vater ein tiefes Seufzen von sich

gab, welches klar machte, dass er sehr enttäuscht von seinem Sohn war. » Es tut mir leid... ich dachte nur, dass... « Die dunklen Augen seines Vaters ruhten streng auf Lún und er verstummte.

» Was hast du gedacht? Das ich wütend auf dich wäre? « Lún nickte langsam. » Wütend bin ich, weil du mich angelogen hast. Bin ich ein so schlechter Vater, dass du Angst vor mir haben musst? Dass du mich belügen musst? « Lún schwieg betreten. Sein Vater war kein schlechter Mensch und Lún wusste, dass er nur versuchte ihm den Anstand beizubringen den ein Mann hier im Dorf haben sollte. Auch wenn er sich dabei so manches Mal im Ton vergriff und allzu harsch mit ihm umsprang. Er war ein Mann der sein Temperament nur schwer zügeln konnte. Lún hatte da eher das ruhige Temperament seiner Mutter geerbt, weshalb er auch jetzt vor seinem Vater stand und keinen Ton mehr sagt um das Fass nicht zum Überlaufen zu bringen. » Ich will nicht, dass du mich nochmal belügst ist das klar, Lún? « Wieder nickte der Junge nur stumm.

» Dann geh jetzt und sieh zu, dass du das Schaf findest! « Ohne auf eine Antwort seines Sohnes zu warten, schritt er an ihm vorbei und machte sich auf den Weg in das kleine, liebevoll gebaute Haus, welches sie schon seit Generationen bewohnten.

Lún blieb noch eine geschlagene Minute lang wie angewurzelt vor dem Stall stehen. Er verstand seinen Vater nicht, warum schickte er ihn jetzt so spät noch einmal hinaus in den Wald? Wusste er denn nicht, dass bei Dunkelheit die Wölfe aus ihren Verstecken kamen und nur zu gerne Jagd auf unvorsichtige Menschen machten? So hieß es zumindest in den Geschichten, die ihm seine Großmutter immer erzählte. *'Vielleicht ist das die Strafe dafür das ich gelogen habe...'* Ja, genau so musste es sein, aber auch nach dieser Erkenntnis ging es Lún nicht besser, schließlich musste er ja noch immer hinaus in den langsam dunkler werdenden Wald. Rasch warf er einen Blick in den Himmel. Er war noch immer Wolkenlos aber es war nicht zu übersehen, dass die Dämmerung bereits einzusetzen begann. Ohne noch mehr Zeit zu verlieren, lief Lún zum Haus hinüber, holte sich eine Fackel und ein Paar Feuersteine und machte sich dann auf den Weg zurück in den Wald.

Unheimliche Laute drangen durch das dichte Unterholz und Lún

zuckte mehr als einmal erschrocken zusammen als kreischende Krähen neben ihm aus den Büschen aufflogen. Oh wie er seine Angst hasste. Er war doch schon bald ein Mann und Männer hatten schließlich keine Angst! Vorsichtig bahnte er sich seinen Weg durch das raschelnde Laub. Seit einer halben Stunde lief er nun schon hier herum, doch von dem verschollenen Schaf war bis jetzt weder etwas zu sehen noch zu hören gewesen. Die fortschreitende Dämmerung hatte sich bereits so tief zwischen den Baumstämmen eingenistet, dass er schon jetzt kaum noch etwas klar erkennen konnte. Er schätzte, dass er schon in wenigen Minuten von seiner Fackel Gebrauch machen musste um überhaupt noch etwas sehen zu können. Frustriert ließ Lún sich auf einen umgestürzten Baumstamm nieder und betrachtete seine Umgebung. Wie sollte er das Tier nur wiederfinden, der Wald war riesig und schon bald würde es stockdunkel sein. Er wollte schon aufgeben, als er ein Geräusch keine zehn Schritte von sich entfernt hinter einem Haselnussstrauch hörte. Vorsichtig und leise ging er auf den Strauch zu und wollte gerade die Äste auseinander schieben, als ihn ein warnendes Knurren davon abhielt und zurück stolpern ließ. Keine Minute später erschien der große Kopf eines grauen Wolfs. Das Tier fletschte die Zähne und legte die Ohren so flach an den Kopf an, dass man schon genau hinsehen musste um sie in dem dichten Pelz wiederzufinden. Lún blieb beinahe das Herz stehen. Großmutter's Geschichten fielen ihm allesamt wieder ein und er begann am ganzen Leib zu zittern wie ein kleines Kind. Dann ergriff ihn die nackte Panik, er wirbelte herum und stürmte blind links tiefer in den Wald hinein. Brechende Zweige und raschelndes Laub verrieten ihm, dass der Wolf wohl die Verfolgung aufgenommen haben musste. *'Das war's, mein letztes Stündchen hat geschlagen'*, schoss es ihm durch den Kopf als er durch einen Busch brach und schließlich der Länge nach ins Laub fiel. Schnell registrierte er, dass er über irgendetwas gestolpert war. Entsetzt drehte er sich auf den Rücken und erblickte das verschollene Schaf. Er musste jedoch zweimal hinsehen um es wiederzuerkennen, denn es war zur Hälfte aufgefressen worden. Lúns Herz schlug schnell und schmerzhaft in seiner Brust, so dass er glaubte es würde jeden Moment einfach in tausend Stücke zerspringen. Zu allem Übel tauchte schließlich auch der Wolf wieder auf. Knurrend und geifernd

wollte sich das Tier auf ihn stürzen, wurde dann jedoch von einem flinken Schatten zur Seite gerissen und ins Laub geschleudert. Der Wolf jaulte auf und wollte sich gerade auf den neuen Angreifer werfen, als dieser die Hände hob und das Tier erneut wie durch Zauberei zurückgeschleudert wurde.

» Dieser Junge ist nicht deine Beute, verschwinde von hier! «, stieß der Fremde mit einer überraschend jungen, weichen Stimme hervor und der Wolf begann tatsächlich damit den Rückzug anzutreten. Benommen rappelte Lún sich auf und betrachtete das tote Schaf. Was würde sein Vater wohl dazu sagen? Erst danach wandte er sich seinem Retter zu. Der Fremde war nicht besonders groß und viel zu zierlich um ein Nordmann sein zu können, selbst wenn er noch recht jung schien, da gab es keinen Zweifel. *'Er ist sogar kleiner als ich!'* Lún wollte sich das Gesicht seines Retters ansehen, doch es lag im Schatten eine dunkelgrünen Kapuze, die zu einem langen Mantel gehörte. » Danke, dass du mich gerettet hast. Wer bist du? « Lún wollte auf seinen Retter zugehen, doch dieser wich zurück und hob warnend die Hand. » Komm nicht näher. «

Lún blieb stehen und betrachtete den Fremden verwirrt, doch dann versuchte er das Gespräch neugierig weiter fortzuführen.

» Kommst du hier aus der Gegend? Ich habe dich noch nie vorher gesehen. « Der Fremde musterte Lún kurz ausgiebig, antwortete aber nicht auf dessen Frage, sondern sagte nur mit leiser Stimme:

» Du solltest jetzt gehen. « Lún starrte ihn irritiert an, während sich sein Retter bereits herumdrehte um seinerseits zu gehen. Ohne so recht zu wissen was er tat, machte Lún einen Schritt nach vorn und ergriff ihn am Arm. Erschocken wirbelte der Fremde herum, die Kapuze fiel ihm dabei vom Kopf und offenbarte sein Gesicht. Lún stockte der Atem. Es war ein Junge in etwa seinem Alter, der nun zum Vorschein kam, doch war er ganz anders als alle Jungen die Lún kannte. Dieser fremde Junge war atemberaubend schön, das konnte Lún selbst im Dämmerlicht noch gut erkennen. Seine Gesichtszüge waren weich und eben, seine hellblauen Augen funkelten wie Diamanten und sein langes goldblondes Haar wehte ihm sanft ins Gesicht. Nur mühsam konnte Lún sich von diesem Anblick losreißen. Erst als der fremde Junge seinen Arm mit einem Ruck befreite und davonrannte kam er wieder zu sich. Diesen Jungen hatte er hier

tatsächlich noch nie gesehen. Hätte Lún nicht genau gewusst, dass die Geschichten, die ihm immer so viel Freude an kalten endlosen Wintertagen bereiteten nur Märchen waren, hätte er glatt geglaubt einen der Vintýri vor sich gehabt zu haben. Die Vintýri gehörten jedoch ebenso wie Elfen, Feen und Einhörner ins Land der Fantasie, so und nicht anders hatte man es ihm schon von klein auf beigebracht. Dennoch hatte seine Großmutter immer hinter vorgehaltener Hand geschworen, dass es zumindest die Vintýri wirklich gegeben hatte. Lún schüttelte benommen den Kopf. Konnte es vielleicht wirklich sein, dass er gerade einem aus diesem geheimnisvollen Volk begegnet war? Nein, das war ganz unmöglich! *'Reiß dich gefälligst zusammen, es gibt keine Vintýri, es hat sie nie gegeben und es wird sie auch nie geben!'*, herrschte er sich selbst an und trat dann näher an das tote Schaf heran. Es war schwierig bei dem schwindenden Licht noch etwas zu erkennen, doch ihm war auch so klar, dass dort nichts mehr zu retten war. Frustriert und niedergeschlagen entzündete er seine Fackel, denn die Dunkelheit hatte nun fast vollständig von dem Wald Besitz ergriffen und machte sich auf den Weg nach Hause.

Durch das Licht der Fackel fühlte er sich nur wenig sicherer und er war heilfroh, als er die letzten Bäume endlich hinter sich lassen und auf das Dorf unter sich hinab blicken konnte.

Zur selben Zeit tief im Inneren des Waldes. Leichtfüßig wie ein Tier bewegte sich der rätselhafte Fremde an den Bäumen und Büschen entlang durch die Dunkelheit. Es fiel ihm leicht sich nahezu lautlos durch das Laub des Waldes zu bewegen. Nur selten kreuzte ein Tier seinen Weg, seine Anwesenheit blieb ihnen dabei jedoch verborgen. Zu leise und geschmeidig bewegte er sich an ihnen vorbei. Er war auch nicht gekommen um die Aufmerksamkeit dieser, von der Verderbnis verseuchten Geschöpfe zu erlangen. Es war schon schlimm genug, dass dieses Nordbald ihn gesehen hatte, ihn einen Vintýri. Er wusste nur zu gut, dass er diesen Jungen einfach hätte sterben lassen sollen. Es war schließlich nicht sein Problem gewesen, dass sich dieses Kind in der Dämmerung in den Wald gewagt hatte. Genauso wenig wie es sein Problem gewesen war, dass einer der verdorbenen Wölfe den Sprössling der Nordmensen hatte fressen

wollen. Trotzdem hatte er den Jungen gerettet. Dadurch hatte er sich von seinem wichtigen Auftrag ablenken lassen, der ihn überhaupt erst in diesen verfluchten, für ihn lebensfeindlichen Wald geführt hatte. Warum mussten ihn seine verwirrenden Gefühle auch immer lenken? So schnell er konnte hetzte er dem Ort entgegen, den er eigentlich hatte bewachen sollen.

» Das Schaf ist also tot «, stellte Lúns Vater enttäuscht fest. Lún nickte und wäre am liebsten im Boden versunken. » Du wirst den Schaden der dadurch entstanden ist im nächsten Jahr durch harte Arbeit wieder gut machen müssen. Und ich will nicht, dass dir so etwas nochmal passiert, ist das klar? « Eine überdeutliche Strenge schwang in den Worten mit, eine Strenge die Lún klar machte, dass er das nächste Mal nicht mit einer einfachen Standpauke davonkommen würde. Sein Vater erhob zwar nur selten die Hand gegen ihn, aber wenn es dennoch einmal geschah, war die Tracht Prügel hart und schmerzhaft. Lún verbiss sich deshalb auch den Kommentar, dass er gar nicht anders hätte handeln können, wenn er die anderen Schafe nicht auch noch hatte gefährden wollen.

» Ja, Vater «, gab er aus diesem Grund auch schließlich nur zur Antwort. Er beobachtete wie sein Vater sich schwer auf einen der Stühle sinken ließ und die Arme auf der Tischplatte abstützte. Der Verlust des Tieres traf die Familie schwer, zudem das Schaf auch noch ein ungeborenes Lamm getragen und sie somit den doppelten Wert des Tieres verloren hatten. Lúns Mutter kam nun ebenfalls hinzu und nahm ihrem Sohn den Mantel von den Schultern. Dann schenkte sie ihm ein aufmunterndes Lächeln und schob ihn zum Tisch, wo eine Schüssel mit warmer Suppe und frischem Brot auf ihn wartete. » Was geschehen ist können wie nicht mehr ändern, Aldur. Lass deinen Sohn sein Abendmahl essen und sei froh das er heil aus dem Wald zurückgekehrt ist. « Aldur brummte vor sich hin. » Er kann doch nichts dafür, mein Geliebter. Was hätte er tun sollen? Den Rest der Schafe im Wald lassen und nach dem verlorenen Tier suchen sollen? « Aldur wusste, dass seine Frau recht hatte und er wusste auch, dass es immer sein konnte, dass eins der Schafe von einem Wolf gerissen wurde. Damit mussten sie einfach leben, wenn sie die Tiere in den Wald trieben. Trotzdem, bisher hatten sie immer Glück

gehabt. » Du hast ja recht Liebste. Es tut mir leid, mein Sohn.« Lún verschluckte sich beinahe an seiner Suppe, denn dass sein Vater sich für etwas entschuldigte kam nicht oft vor. Zu stolz war er um sich einen Fehler einzugestehen, dass er es jetzt trotzdem tat überraschte Lún. Lag das vielleicht am Charme seiner Mutter, mit dem sie ihren Mann gerade umgarnte? Lún bemerkte wie sie Aldur sanft über die Wange strich. Sie musste ihn wirklich sehr lieben, das konnte er in ihren Augen lesen. Genauso liebte Aldur sie über alles, auch das war nicht zu übersehen, obwohl er sonst eher darauf bedacht war derlei Gefühle nicht offen zu zeigen, wenn Lún anwesend war.

» Bald steht deine Prüfung bevor «, wechselte Aldur dann auch sogleich das Thema und Lún wusste genau worum es nun ging. Um in den Stand eines Erwachsenen erhoben zu werden musste er eine Prüfung ablegen, bei der er unter Beweis zu stellen hatte, dass er den Rang eines erwachsenen Mannes auch verdiente. Er wusste nicht um was für eine Art Prüfung es sich handelte, denn das bekam er erst kurz bevor es so weit war mitgeteilt. Jeder Junge im Alter von sechzehn Sommern bekam eine andere Prüfung vom Oberhaupt des Dorfes, doch der Ablauf war immer gleich. Der Prüfling wurde für zwei Tage aus dem Dorf geschickt um die ihm auferlegte Prüfung zu erledigen. Wenn er die Prüfung erfolgreich bestand, wurde eine traditionelle Zeremonie abgehalten, nach deren Beendigung er offiziell als erwachsener Mann galt. Anschließend feierte das Dorf ein großes Fest. Lún freute sich schon sehr auf das Fest, doch die Prüfung lag ihm noch schwer im Magen. Aldur schien die Gedanken und Gefühle seines Sohnes überdeutlich in dessen Gesicht lesen zu können, denn er lächelte ihm aufmunternd zu und sagte schließlich: » Mach dir keine Sorgen mein Sohn, wenn du dein Bestes gibst wirst du es auch schaffen. « Lún war sich da nicht ganz so sicher, denn ihm steckte noch immer der Schreck der Wolfsattacke in den Knochen. Was wenn er eines dieser Tiere erlegen musste, so wie Akú vor zwei Sommern? Sein Herz begann wild zu klopfen. Er wollte auf gar keinen Fall wieder so einer Bestie begegnen. Wäre dieser merkwürdige Junge nicht erschienen hätte ihn dieses Monster in Stücke gerissen! Seine Gedanken schweiften wieder zu dem Fremden und erneut begann er sich zu fragen wer das gewesen sein könnte.

» Lún, hörst du mir zu? « Lún schrak aus seinen Gedanken auf und sah seine Mutter verstört an, die neben ihn getreten war und nun eine Hand auf seine Schulter gelegt hatte. » Was? Ich habe irgendwie nicht aufgepasst, entschuldige bitte. «

» Ich habe dich gefragt ob du nach oben gehen und deiner Großmutter einen Teller Suppe bringen kannst. Sie fühlt sich heute nicht so gut und ist in ihrem Bett geblieben. « Lún sah seine Mutter besorgt an. » Ist sie krank? « Seine Mutter zuckte mit den Schultern. » Ich glaube sie ist einfach nur alt, Lún. Alten Menschen geht es eben manchmal nicht gut und nun lauf und bring ihr die Suppe. « Sofort sprang Lún von seinem Stuhl, nahm den Teller entgegen und lief die Treppe im hinteren Teil des Hauses nach oben. Da sie arme Leute waren schliefen sie alle zusammen auf dem Heuboden, den sie sich jedoch behaglich hergerichtet hatten.

» Großmutter, ich bringe dir einen Teller Suppe. Wie geht es dir? «, fragte Lún sie bereits noch bevor er die letzten Stufen der Holzterrasse hinter sich gelassen hatte. Seine Großmutter war bereits unheimlich alt und sie lebte schon bei ihnen, seit Lún das Licht der Welt erblickt hatte. Sie war eine zierliche und zerbrechliche Frau mit langen grauen Haaren und unzähligen Falten im Gesicht. Sie war die Seele dieses Hauses und Lún konnte sich ein Leben ohne sie gar nicht vorstellen. » Du bist ein guter Junge, Lún. Komm her zu mir und leiste mir ein wenig Gesellschaft. « Nichts tat Lún lieber als das. Schnell griff er sich seine Schlafdecke und breitete sie vor dem Strohbett seiner Großmutter auf dem Boden aus. Dann reichte er ihr den Teller mit der dampfenden Suppe und setzte sich.

» Großmutter, du hast mir doch einmal von den Vintýri erzählt «, begann er zögernd und die Augen der Alten richteten sich liebevoll auf ihren Enkel. » Das habe ich wohl mehr als nur einmal. « Ein Schmunzeln lag auf ihren Lippen als sie den Löffel in ihre Suppe tauchte. » Du hast gesagt, es hätte sie wirklich einmal gegeben, stimmt das? « Die alte Frau ließ den Löffel sinken, den sie sich gerade zum Mund hatte führen wollen und schaute auf die dicken Dachbalken des Hauses.

» Es gab sie in der Tat, doch irgendwann verschwanden sie einfach. Keiner weiß warum und wohin. Manche behaupten die Drachen

hätten sie gefressen, andere sagen sie sind gegangen weil sie mit den Menschen nicht klar kamen. « Lún rutschte unruhig auf seiner Decke hin und her. » Großmutter, was wenn sie doch nicht verschwunden sind? Was wenn sie noch immer hier im Wald leben? «

» Das glaube ich kaum, mein Kind. «

» Warum nicht? «

» Weil dieser Wald ihnen nicht das bietet, was sie brauchen. Dieser Wald ist zu finster, zu verdorben. « Lún sah seine Großmutter irritiert an. Er fand den Wald nicht finster und verdorben, ganz im Gegenteil, wären die Wölfe nicht dort, wäre es ein herrlicher Ort. Seine Großmutter lachte leise, scheinbar hatte sie seine Gedanken erraten.

» Nicht alles ist auf den ersten Blick so wie es scheint. Für dich mag der Wald schön und aufregend sein, doch für sie ist er leblos. Sie brauchen eine gewisse Menge an Magie um sich wohl zu fühlen. «

» Magie? Aber es gibt doch kaum noch Magie. «

» Da hast du wohl recht. Und ich denke genau aus diesem Grund sieht man auch keinen mehr aus diesem geheimnisvollen Volk. Aber warum interessiert dich das auf einmal so? «

Sollte er seiner Großmutter wirklich von dem fremden Jungen im Wald berichten? Lún überlegte eine Weile, entschied sich dann jedoch dagegen und sagte nur:

» Einfach nur so, es hat keine besonderen Grund. «

'Ich werde den Jungen einfach vergessen, genau, denn so wie der reagiert hat, werde ich ihn eh nie wieder sehen.' Mit diesem Gedanken hakte Lún das Thema für sich ab. In den nächsten Tagen würde er ohnehin kaum Zeit finden um weiter über ihn nachzudenken, denn das Haus, sowie der Stall mussten winterfest gemacht werden. Außerdem hatte er nicht einmal mehr eine Woche bis zum Beginn seiner Prüfung.